

Hermann Beyer-Thoma und Robert Luft

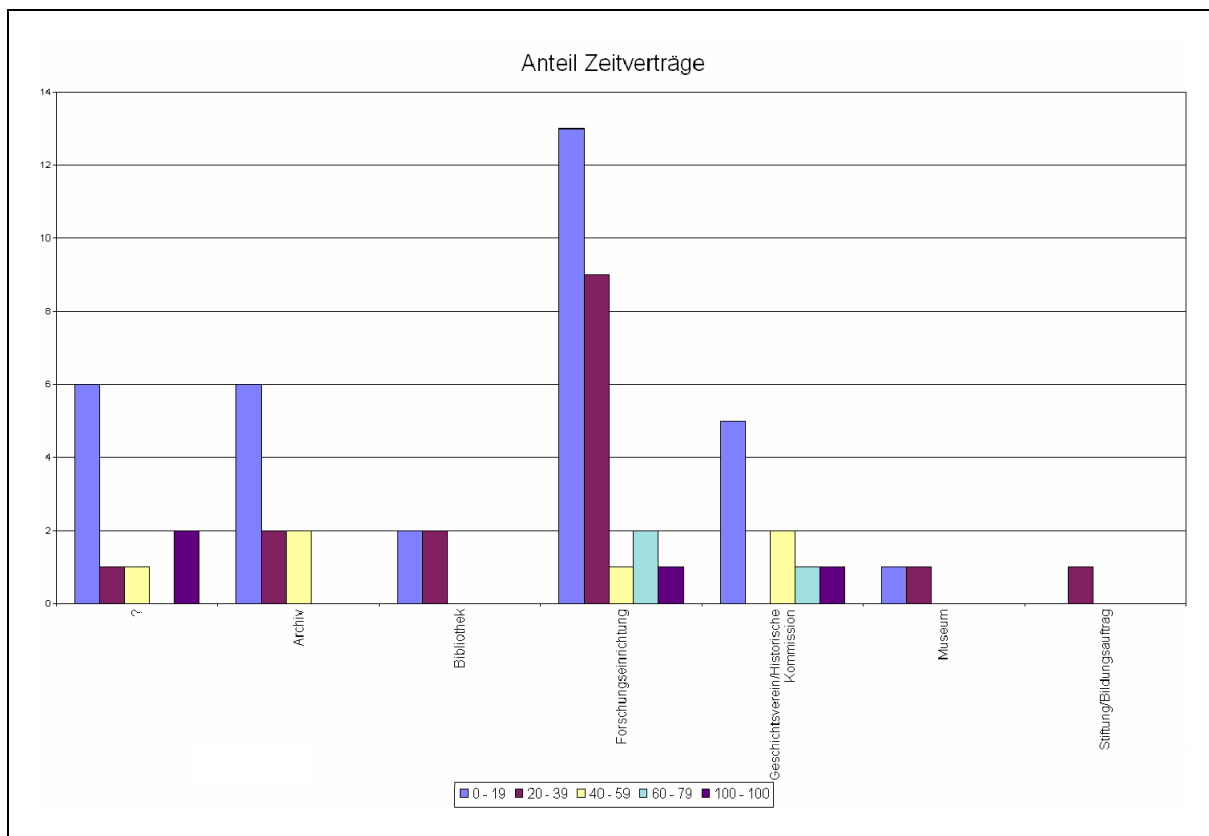
Vorläufige Ergebnisse der Mitgliederumfrage der Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen (AHF) von 2006

(An der Umfrage nahmen 62 von 95 Mitgliedseinrichtungen, also 65 Prozent teil.)

Größe

1.1 Personal

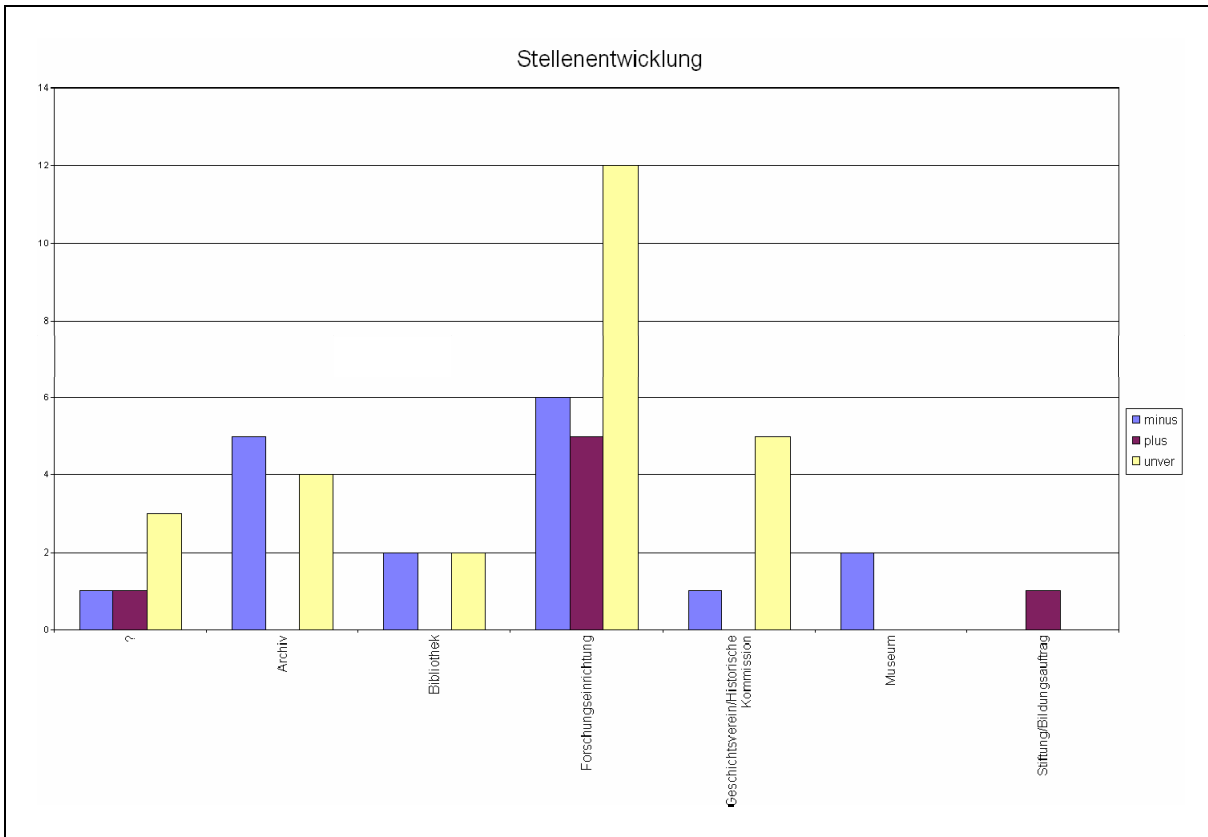
Immer noch dominieren bei allen Typen von Einrichtungen, über die vernünftige Aussagen möglich sind, die unbefristeten Arbeitsverträge (Grafik 1). Bei den wissenschaftlichen Einrichtungen besteht eine deutliche Tendenz, etwa ein Drittel der Stellen befristet zu besetzen.



Grafik 1: Die Zahlen geben die jeweilige Anzahl der Meldungen wieder. Sie sind also nur innerhalb der jeweiligen Institutsprofile aussagekräftig.

Bei der Stellenentwicklung (Grafik 2) melden interessanterweise für die letzten fünf Jahre insbesondere die wissenschaftlichen Einrichtungen und die historischen Kommission überwiegend keine Veränderungen; an zahlenmäßig zweiter Stelle kommen bei den Meldungen allerdings die Stellenrückgänge. Wenn man die gemeldeten Zahlen auch noch berücksichtigt, so fallen diese deutlich kräftiger aus als die ebenfalls berichteten

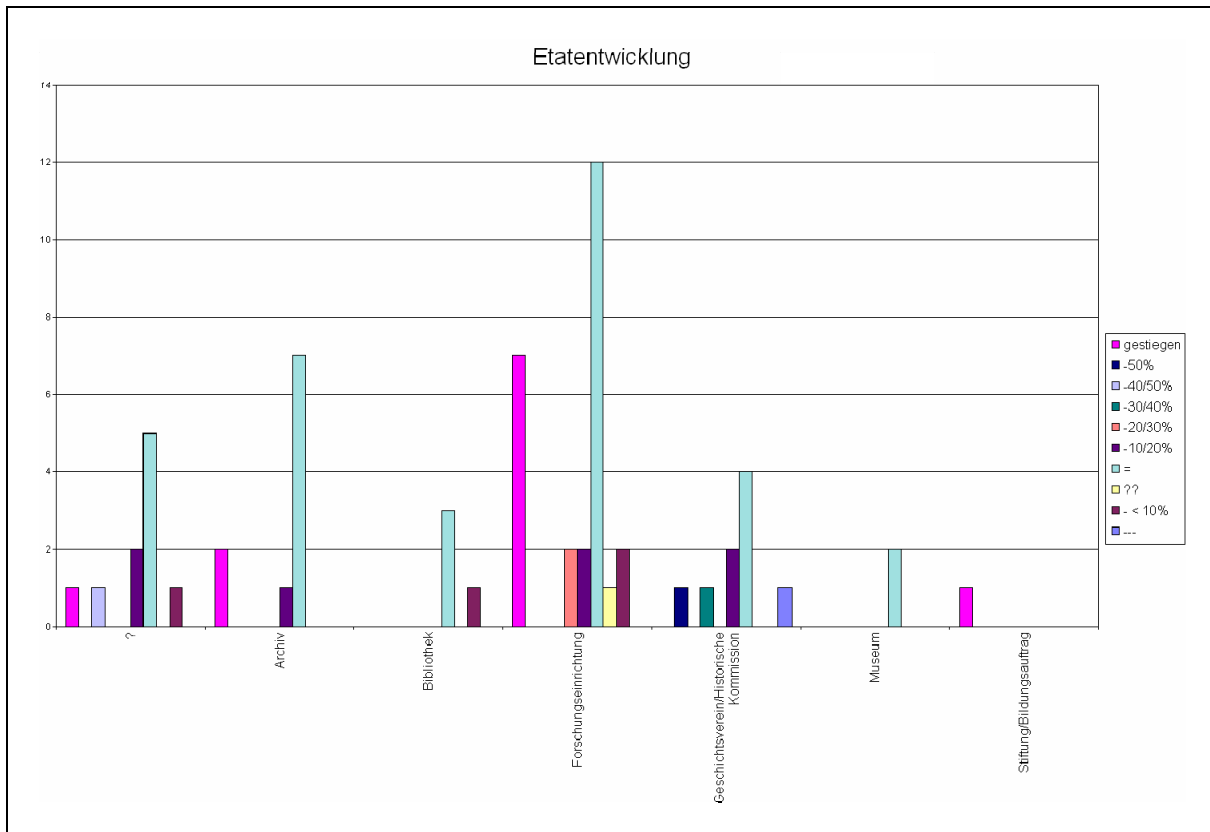
Stellenzuwächse. Schlechter sind die Archive weggekommen. Zu Bibliotheken und Museen sind wegen der geringen Zahl keine verlässlichen Angaben möglich.



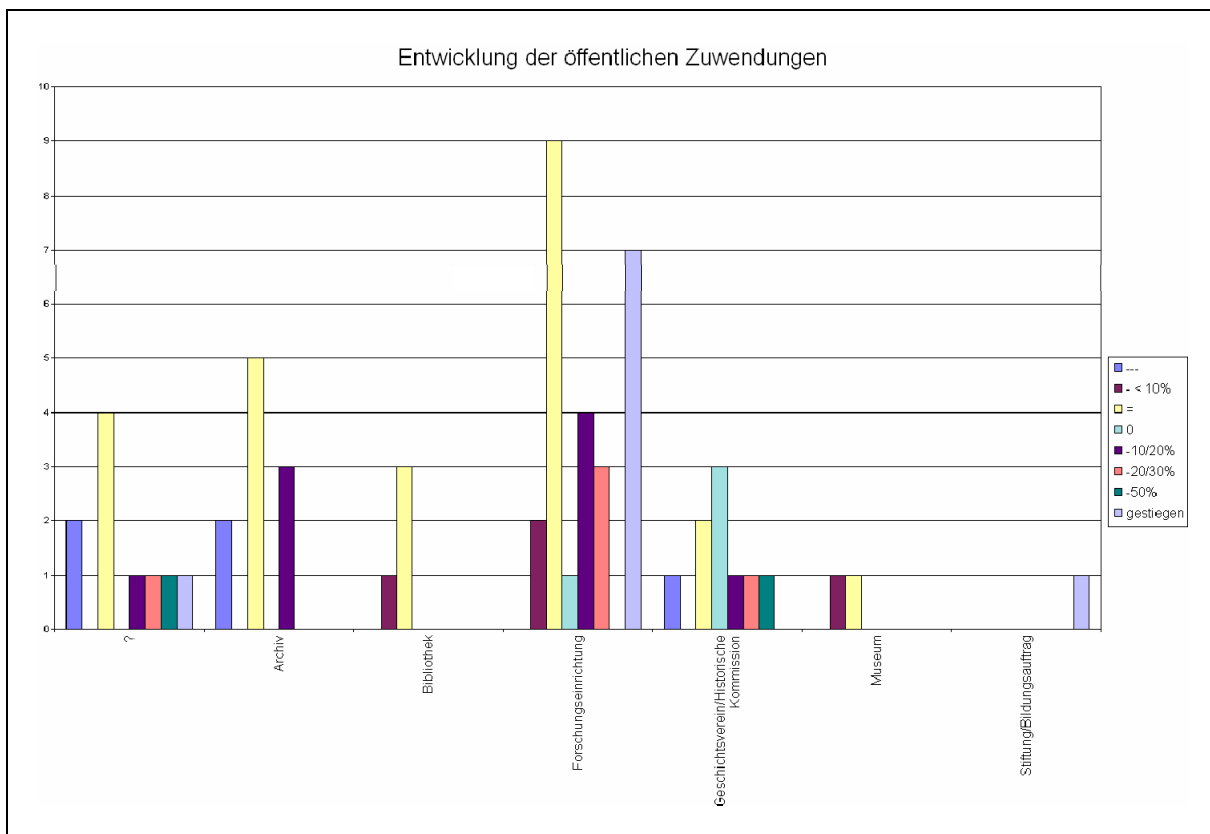
Grafik 2

1.2 Etatmittel

Bei den Gesamtetats (Grafik 3) ist die Entwicklung grundsätzlich einmal ähnlich. Überwiegend werden gleichbleibende Etats gemeldet, und zwar gerade von Archiven, Bibliotheken und Museen, die alle bei den Stellen eher schlecht weggekommen sind. Freilich sind stagnierende Etats faktisch sinkende Etats. Sehr heterogen ist die Lage bei den Forschungseinrichtungen. Hier gibt es teilweise drastische Etateinbrüche neben stagnierenden und in nicht geringem Maße sogar vermehrten Haushaltsmitteln. Eher schlecht weggekommen sind auf jeden Fall die Historischen Kommissionen und Geschichtsvereine. In diesen Entwicklungen spiegeln sich offenkundig faktisch nur die Veränderungen bei staatlichen Mittelzuweisungen (Grafik 4).



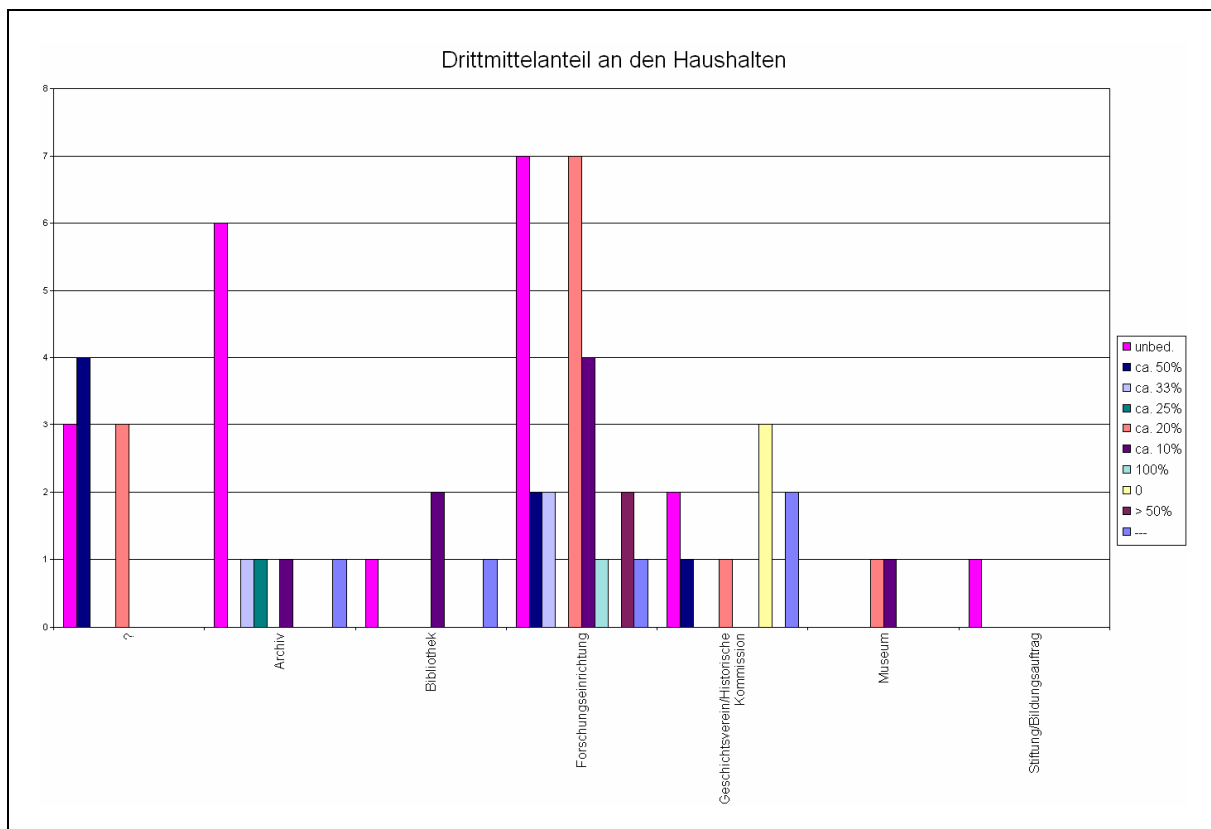
Grafik 3



Grafik 4

Bei der Drittmittelinwerbung (Grafik 5) scheinen die Bibliotheken die – insbesondere auf das Internet und auf Digitalisierung ausgerichteten – Programme der DFG erfolgreich aufzugreifen. Die wissenschaftlichen Einrichtungen zerfallen ziemlich klar in zwei Gruppen: solche, die immer noch wenige Drittmittel einwerben und solche, die – wie es sich zur Norm entwickelt – annähernd ein Drittel ihres Haushaltsvolumens an Drittmitteln hinzugewinnen, also auf einen Drittmittelanteil von 20–25 Prozent am Gesamthaushalt kommen. Historische Vereine und Historische Kommissionen finanzieren sich teilweise zu einem sehr hohen Grad durch Drittmittel, soweit die geringen Zahlen Aussagen erlauben.

An eigenerwirtschaftete Mittel gelangen hauptsächlich Forschungseinrichtungen, diese in ihrer überwiegenden Mehrheit, hauptsächlich freilich im Bereich von nicht mehr als fünf Prozent des Gesamtetats.

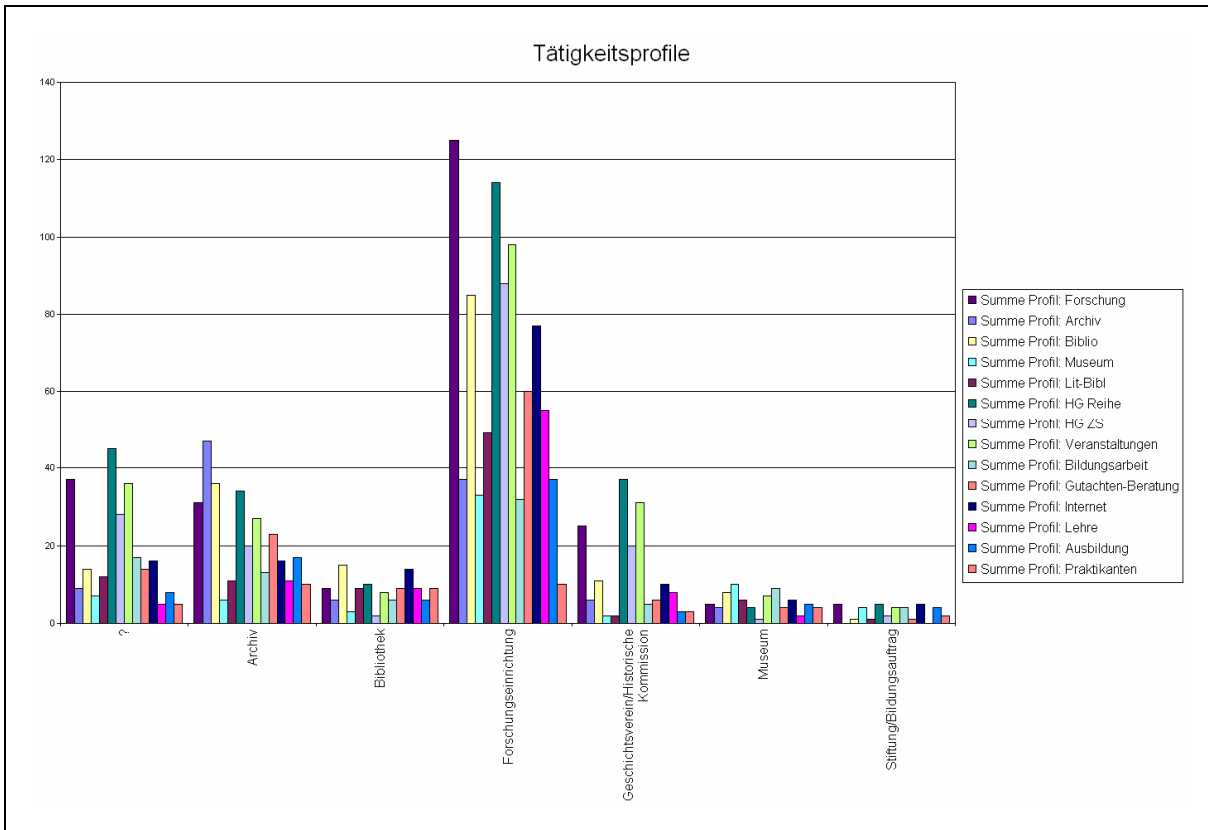


Grafik 5

Tätigkeitsprofile

Archive unterhalten sehr oft auch Bibliotheken, die sie als wichtigen Teil ihrer Tätigkeit ansehen, und sie geben häufig Buchreihen, seltener Zeitschriften heraus. Gutachtertätigkeit steht natürlich im Zusammenhang mit dem Hauptprofil. Auffallend ist, dass Archive recht gerne Tagungen veranstalten und dass sich Archivare offenbar in starkem Maße als Forscher fühlen. Internet und digitale Projekte haben noch einen eher untergeordneten Stellenwert.

Für Bibliotheken gilt letzteres überhaupt nicht. Dort haben die Online-Aktivitäten schon fast den Stellenwert der traditionellen Kernaufgabe erreicht. Auch hier folgen Buchreihen, neben Forschung, Gutachten- und Bibliografien-Erstellung sowie einer außerordentlich breiten Palette anderer Aktivitäten an dritter Stelle.



Grafik 6: Die gemeldeten Bewertungsziffern wurden addiert. Die Balkenhöhen haben wieder nur innerhalb der einzelnen Institutsprofile Aussagekraft.

Museen legen ebenfalls Wert auf eigene Bibliotheken. Auch hier fällt der hohe Stellenwert von Tagungen auf. Die Affinität zum Internet ist größer als bei den Archiven, aber vom virtuellen Museum sind wir erkennbar noch weiter entfernt als von der virtuellen Bibliothek. Bildungsarbeit und Gutachtertätigkeit stehen natürlich wieder im Zusammenhang mit der Hauptaufgabe. Buchreihen spielen nur in zweiter Linie eine Rolle, ähnlich wie Forschung.

Geschichtsvereine und historische Kommissionen profilieren sich hingegen vor allem durch die Herausgaben eigener Buchreihen, in geringerem Maße auch durch die Herausgabe von Zeitschriften – außerdem, wieder einmal, durch die Veranstaltung von Tagungen. Forschung steht nur an dritter Stelle, was wohl auf den Mangel an personellen und finanziellen Mitteln zurückzuführen ist. Das gleiche ist wohl Ursache für die zweitrangige Bedeutung eigener Bibliotheken und von Internetangeboten.

Auch Forschungseinrichtungen legen großen Wert auf eigene Buchreihen und in etwas geringerem Maße wieder auf eigene Zeitschrift. Buchreihen sind damit die wichtigste Konstante aller Institutsprofile innerhalb der AHF. An dritter Stelle stehen auch bei Forschungseinrichtungen wieder Tagungen, erst hinter diesen die eigenen Bibliotheken. Der Aufbau von Internetangeboten reicht bei diesen Einrichtungen, nach den genuinen Bibliotheken, am zweitnächsten an das Kernprofil heran. Zu den untergeordneten, aber immerhin noch knapp unter der Hälfte des Kernprofils gewichteten Aktivitäten zählen Gutachteraufgaben, inzwischen auch die Lehre sowie bibliographische Vorhaben. (Grafik 6)

Die Herausgabe von Buchreihen und Zeitschriften, der Unterhalt für eine breite Öffentlichkeit zugänglicher Sammlungen, insbesondere von Bibliotheken, sowie meist auch die extensive Pflege von Internetangeboten und Gutachtertätigkeit für Behörden innerhalb des eigenen Schwerpunktgebiets sind also Merkmale, die den außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen ihr eigenes Profil geben und sie von den Universitäten abheben.

Zahlen zu den Tätigkeitsprofilen

Institutsausrichtung	Forschung	Archiv	Bibliothek	Museum	Bibliografie	HG Reihe	HG ZS
?	37	9	14	7	12	45	28
Archiv	31	47	36	6	11	34	20
Bibliothek	9	6	15	3	9	10	2
Forschungseinrichtung	125	37	85	33	49	114	88
Geschichtsverein/ Hist. Komm.	25	6	11	2	2	37	20
Museum	5	4	8	10	6	4	1
Stiftung/Bildungsauftr.	5	0	1	4	1	5	2
Gesamterg.	237	109	170	65	90	249	161

Institutsausrichtung	Veran- staltungen	Bildungs- arbeit	Gutachten- Beratung	Internet	Lehre	Ausbildung	Praktikanten
?	36	17	14	16	5	8	5
Archiv	27	13	23	16	11	17	10
Bibliothek	8	6	9	14	9	6	9
Forschungseinrichtung	98	32	60	77	55	37	10
Geschichtsverein/ Hist. Komm.	31	5	6	10	8	3	3
Museum	7	9	4	6	2	5	4
Stiftung/Bildungsauftr.	4	4	1	5	0	4	2
Gesamterg.	211	86	117	144	90	80	43

Vergleichen wir zum Schluss der Auswertung der quantitativen Angaben schließlich noch, mit welchen Tätigkeitsschwerpunkten Mitgliedseinrichtungen ihre Chancen bei der Konkurrenz um staatliche Mittelzuweisungen und um Drittmittel offenbar verbessern.

Bei Forschungseinrichtungen ist es ein klares Muss, dass die Forschung an erster Stelle steht. Einrichtungen ohne diese Prioritätensetzung haben Kürzungen bei staatlichen Mittel hinnehmen müssen. Bei den anderen Schwerpunktaufgaben, die auch bei erfolgreichen Forschungsinstituten bis nahe an die Forschung heranreichen und sie in ihrer Summe weit übertreffen, gibt es keine erkennbaren Trends. Weder die Herausgabe eigener Publikation noch eigene Bibliotheken – vor allem nicht letztere, wie gelegentlich gemeint wird – sind eine Belastung. Internetaktivitäten werden vom Staat umgekehrt nicht honoriert.

Letztere Feststellung gilt auch für alle anderen Arten von Einrichtungen, insbesondere für Bibliotheken. Archive und Historische Kommissionen bzw. Geschichtsvereine, die staatliche Mittel verloren, zeigten allerdings im Internet – und vielleicht nicht nur hier – weniger Aktivität. Ähnlich übergreifend gilt die Feststellung, dass Einrichtungen in Schwierigkeiten sind, denen eine klare Schwerpunktsetzung auf ihre Kernaufgabe fehlt. Dies ist insbesondere bei Archiven und Bibliotheken zu belegen, nicht jedoch bei Museen.

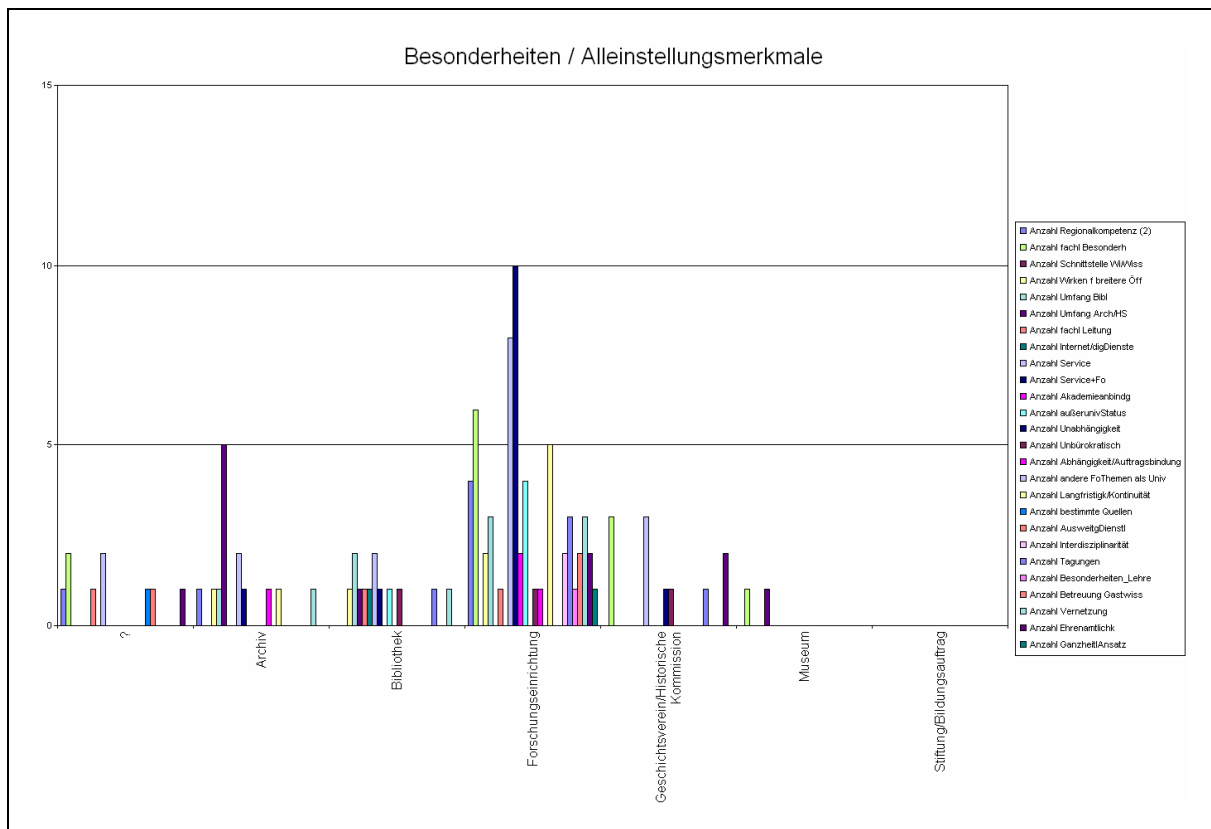
Diese Aussagen gelten fast uneingeschränkt auch für die Chancen, Drittmittel zu erhalten. Die einzige Ausnahme sind Internetaktivitäten bei Forschungseinrichtungen: Die Ausrichtung auf den Aufbau von Internetangeboten korreliert gerade bei Forschungseinrichtungen derzeit auffallend positiv mit erfolgreicher Dritt-

mitteleinwerbung. Eindeutig gilt auch bei der Drittmiteleinwerbung nicht, dass Institute, die hier erfolgreich sind, der Forschung eine überragende Priorität einräumen, etwa nach der Devise „Konzentration auf das Kerngeschäft“.

Freie Bemerkungen

1.3 Besonderheiten/Alleinstellungsmerkmale

Das Selbstverständnis der meisten Arten von Mitgliedseinrichtungen stellt sich vergleichsweise unspektakulär dar: Es beruht auf der jeweiligen Hauptaufgabe und dem Fachgebiet. Nur bei den Forschungseinrichtungen ist es ziemlich komplex, vielleicht auch als Folge der Verunsicherung, die in den letzten Jahren eingetreten ist. Ganz klar dominiert hier ein hohes Serviceethos in Verbindung mit Forschung. Was bei den Universitäten die Verbindung von Forschung und Lehre ist, das ist bei den außeruniversitären Forschungseinrichtungen die Verbindung von Forschung und wissenschaftlichen Dienstleistungen wie Buch- und Zeitschriftenredaktion, Quellenedition, Aufbau von Internetangeboten usw. Teilweise wird sehr emphatisch der außeruniversitäre Status als etwas Wichtiges und für die Arbeit Notwendiges hervorgehoben, ebenso die Möglichkeit, sich im Gegensatz zur Universität langfristig bestimmten Aufgaben widmen zu können – dies gilt bemerkenswerterweise auch für Einrichtungen, die Mitarbeiter nur noch mit Zeitverträgen einstellen.



Grafik 7

1.4 Neuausrichtung seit 1990

Bei der Frage nach grundlegenden Neuausrichtungen seit 1990 fällt vor allem die sehr geringe Zahl an Rückmeldungen auf, die ich wir uns nicht ganz erklären können. Immerhin zeichnet sich bei Archiven und Bibliotheken ein Bemühen um Verbesserung der Dienstleistungen ab, bei Bibliotheken – nicht überraschend – auch der Gang ins Internet. Für Forschungseinrichtungen hat – ebenfalls nicht überraschend – die Einwerbung

von Drittmitteln sowie die nationale und internationale Kooperation höhere Priorität erhalten. Das Internet genießt auch hier größere Aufmerksamkeit. Dass es auch zur Verlagerung von Forschungsfeldern kam, ist nur natürlich.

1.5 Zusammenarbeit mit Universitäten

Allgemein bekennen sich alle Arten von Einrichtungen zur Pflege von Kooperationsbeziehungen mit Universitäten. Dies ist ja heute auch schon ein Gebot der politischen Korrektheit. Vor allem Forschungseinrichtungen sind auch noch an Kooperationsverträgen interessiert. Der Drang zum Status als An-Institut ist demgegenüber auffallend gering; dieser wird teilweise sogar emphatisch abgelehnt.

1.6 Erwartete Schwerpunktverlagerungen

Bei den in der Zukunft erwarteten – nicht unbedingt erstrebten – Veränderungen in den Arbeitsschwerpunkten stehen für alle Arten von Einrichtungen mit Ausnahme der Museen die digitalen bzw. Internetaktivitäten an oberster Stelle, am meisten bei den Archiven, bei denen die digitale Erschließung und die Übernahme von digitalen Archiven als wichtige Aufgaben vor der Tür stehen. Forschungseinrichtungen sehen den Zwang zur Verstärkung der Drittmittelinwerbung in der Wichtigkeit gleichauf. Viele von ihnen erkennen auch die Notwendigkeit, die Forschungsaktivitäten weiter zu verstärken und dabei in größeren Projektverbänden auch international zu kooperieren.

Zusammenfassung

Die freien Bemerkungen bestätigen im Wesentlichen das Bild, das sich auch aus der Beantwortung der quantitativen Fragen ergibt. Die außeruniversitären Einrichtungen, so unterschiedlich ihr Tätigkeitsprofil im Einzelnen ist, haben ihre gemeinsamen Merkmale, die sie von den Universitäten unterscheiden. Diese liegen allgemein in der Erbringung wichtiger Dienstleistungen für die Wissenschaft – im Falle der Forschungseinrichtungen freilich neben der Hauptaufgabe, der Forschung. Um erfolgreich bei Staat und Drittmittelgebern Geld einzuwerben, ist ein klares Profil notwendig. Es lohnt sich allerdings nicht, es dabei zu übertreiben und alles auf eine einzige Karte zu setzen. Auch ist, insbesondere bei den öffentlichen Geldgebern, durchaus etwas Aufklärungsarbeit notwendig. Dies zeigt sich beispielhaft daran, dass der Staat Internet- und digitale Aktivitäten der Einrichtungen keineswegs honoriert, obwohl von jener Seite oft der Eindruck erweckt wird, den ganzen Bereich Wissenschaft, Bildung und Kultur in Virtualität auflösen zu wollen.